

Sie hat Wurzeln in Pommern – aber ihre Heimat ist hier



„Wir haben Monate daran gearbeitet“: Friederike Elbeshausen mit ihrer selbst genähten Pommern-Tracht.

FOTOS: CHRISTIAN HARBORTH

Heimat
Hildesheim

Friederike Elbeshausen ist die Tochter einer Vertriebenen – und mit dem Geschmack von pommerschen Hefeklößen aufgewachsen. Ihre Heimat ist Rössing – und Pommern weit weg. Trotzdem gibt es gefühlsmäßig eine Verbindung.

Von Christian Harborth

Als Friederike Elbeshausen noch ein Kind war, standen die dampfenden Klöße noch regelmäßig auf der Speisekarte der Familie. Dieses typische pommersche Gericht aus Mehl, Zucker und der in lauwarmen Milch aufgelösten Hefe, die später noch ein wenig im Milchtopf ziehen musste, ehe sie auf den Tisch kam. Bei anderen gab es vor allem Kartoffeln. „Bei uns Hefeklöße nach dem pommerschen Rezept meiner Mutter“, erinnert sich die 56-Jährige.

Nach dem Rezept der Mutter? Ursula Köhler wurde vor 85 Jahren als Ursula Gottschalk in Gramenz im ehemaligen Kreis Neustettin geboren. Heute ist der Ort ein Teil Polens. Damals war es Pommern und gehörte zu Deutschland. Dann kam der Zweite Weltkrieg. Und anschließend die Vertreibung. Ursula Köhler ist eine Vertriebene. Doch was ist mit ihrer Tochter Friederike? „Ich habe mein ganzes Leben in Rössing verbracht“, sagt sie – und muss dann lange nachdenken.

Bei ihrer Mutter habe sie den Eindruck, dass die alte Heimat mit jedem verstrichenen Lebensjahr wichtiger wird. Dass, um es auszusprechen, vielleicht Pommern heute sogar mehr Heimat sei als Rössing. Obwohl die Mutter Pommern schon als Heranwachsende verließ. Aber die Tochter selbst? Die Nachgeborene? Die Frau, die nur einmal in Neustettin unweit der Ostsee unterwegs war, um sich selbst einen Eindruck von der Heimat ihrer Mutter zu verschaffen? „Ich war dort, und habe mir alles angesehen“, sagt sie. „Pommern ist wunderschön, aber meine Heimat ist trotzdem hier in Rössing.“

Friederike Elbeshausen beugt sich über ein gebundenes Fotoalbum mit lauter Urlaubsimpressionen. „Pommern Oktober 2010“ ist auf der Titelseite zu lesen. Darunter ist eine Kirche zu sehen. „Ich glaube, es war die Kirche in Bublitz“, sagt Elbeshausen und blättert weiter. Die Bilder zeigen ihre Familie ganz entspannt im Urlaub. Heute gehören die Ortschaften alle zu Polen. Bublitz etwa heißt jetzt Bobolice.

Gemeinsam mit ihrer Mutter, ihrer Schwester Bettina und den gemeinsamen Männern und Kindern waren sie vor neun Jahren dorthin gereist, wo ein Teil der Familiengeschichte vor dem Zweiten Weltkrieg ihren Anfang nahm. Ursula Köhler war hier 1933 auf die Welt gekommen. Später wurde die Familie vertrieben.

Die Flucht nach Westen, die vielen Entbehrungen, der Hunger, die

Krankheiten – was Vertriebene und Flüchtlinge aus diesen Tagen erzählen, ähnelt sich meistens. Bei Ursula Gottschalk kommt hinzu, dass sie zunächst einen Platz auf einem Flüchtlingsschiff hatte – das dann aber in letzter Minute doch noch ohne sie ablegte. Glück im Unglück, muss man rückblickend sagen: Das Schiff voller Flüchtlinge wurde auf seinem Weg über die Ostsee torpediert und sank.



Mit der Vergangenheit und der Familiengeschichte immer verbunden: Friederike Elbeshausen vor ihrer Foto-Wand.

Erst Hilfe für Vertriebene, jetzt Integrationshilfe

Die Deutsche Jugend in Europa ist ein Paradebeispiel dafür, wie sich ehemalige Vertriebenen-Verbände verändern mussten, um nicht dem Untergang geweiht zu sein. Ursprünglich half sie als Deutsche Jugend des Ostens dabei, dass sich geflohene und vertriebene Kinder und Jugendliche nach dem Zweiten Weltkrieg in der westdeutschen Gesellschaft einleben. Aus dieser Zeit stammt auch noch die Abkürzung DJO, die bis heute beibehalten wurde.

Der Verband unter-

stützte anfangs die Kinder auch dabei, ihre Kriegserlebnisse zu verarbeiten, ihre kulturelle Identität zu bewahren und jugendpolitische Ziele durchzusetzen. Doch die Verantwortlichen der DJO merkten irgendwann, dass sie das Angebot ändern mussten, sollte der Verband überleben.

Seit dem Jahr 2000 hat er sich zu einem Dachverband für Migrantenjugendverbände entwickelt. Die Jugendarbeit der Organisation wendet sich heute an alle Kinder und Jugendli-

chen in Deutschland, insbesondere an junge Zuwanderer.

Sie setzt sich für die gleichberechtigte Anerkennung und Teilhabe der Migrantenjugendverbände und -selbstorganisations ein und versteht ihre Arbeit als Beitrag zum Frieden und zur Verständigung zwischen jungen Menschen. „Wir ermutigen Kinder und Jugendliche dazu, kritikfähig sowie verantwortungsbewusst innerhalb unserer Gesellschaft zu sein und zu werden“, definiert der Verband selbst.

Sie landete in Wrisbergholzen, 1961 heiratete sie Heino Köhler und zog nach Rössing. Hier wurde Tochter Friederike wenig später geboren. „Ich habe mein ganzes Leben hier verbracht“, erzählt die Tochter. Und trotzdem war da auch noch etwas anderes.

Etwas, das mit dem Geschmack von Hefeklößen zu tun hatte. Und damit, dass Peter Winkler Ende der 1970er-Jahre einen Ableger der Deutschen Jugend des Ostens (DJO) in Rössing gründete. Die Abkürzung ist geblieben, aber statt „des Ostens“ nennt sich die Vertriebenen-Organisation heute politisch korrekt „in Europa“. „Ich war zwölf Jahre alt, als ich in die Volkstanzgruppe der DJO eintrat“, erinnert sich Elbeshausen. Seit wenigen Tagen leitet sie die Ortsgruppe sogar als Nachfolgerin von Winkler.

Die Tanzgruppe hatte schon vor Jahrzehnten gute Erfolge. Es gab sogar Auftritte im Fernsehen. „Anfangs tanzten wir in Jeans und T-Shirt“, erzählt Elbeshausen. „Später nähten wir uns Trachten.“ Ihre eigene hat sie über die Jahrzehnte vor der Altkleidersammlung bewahrt. „Wir haben Monate daran genäht“, erinnert sie sich und streicht über den schweren Möbelstoff, der den oberen Teil schmückt. „Es ist eine Original-Pommerntracht.“ Alte Fotos zeigen sie bei Veranstaltungen in der Tracht. Manchmal auch beim Tanzen.

Doch das Tanzen in Tracht ist das eine. Eine tiefe Verbindung nach Pommern wäre etwas anderes. Aber diese tiefe Verbindung existiert bei Friederike Elbeshausen nicht. „Ich tanze, weil ich damit groß geworden bin“, sagt sie. Es sei kein Ausdruck einer besonders intensiven Pommern-Liebe.

Dazu passt auch, dass Friederike Elbeshausen zwar die Rössinger DJO leitet. „Aber im Bund der Vertriebenen bin ich nicht“, sagt sie. Und dann kommt sie doch noch einmal auf den Heimatbegriff zurück. Denn die einstige Provinz Preußens gehöre vielleicht nicht dazu. „Aber die DJO ist für mich schon ein Stück Heimat.“ Sie habe einen großen Teil ihrer Jugend in der Organisation verbracht.

IN ZAHLEN

1,3

Millionen Menschen sind heute noch im Bund der Vertriebenen organisiert. Sie sind Mitglieder in den rund 6000 regionalen Gliederungen und den über 1000 Heimatkreisvereinigungen sowie Heimatortsgemeinschaften. Die Mitgliedschaft ist dabei nicht mehr auf Vertriebene beschränkt.

12 bis 14

Millionen Deutsche wurden geschätzt nach dem Ende des Zweiten Weltkriegs aus den Ostgebieten des Deutschen Reiches vertrieben oder flohen aus eigenen Stücken zwischen 1945 und 1950.

3000

Mitglieder hat der Neisser Kultur- und Heimatbund, der seinen Hauptsitz in Hildesheim hat. Der Verein gibt ein dreimal im Jahr erscheinendes Heimatblatt mit kulturhistorischen Beiträgen sowie ausführlichen Familiennachrichten heraus. Der Verein betreibt auch das Neisser Archiv und Heimatmuseum im ehemaligen Waffenschmiedehaus am Gelben Stern 21.



”

Ich habe es als meine Aufgabe angesehen, die Kultur aus dem historischen deutschen Osten in der Erinnerung der Menschen zu erhalten und weiterzutragen.

Peter Winkler

Stellvertretender Landesvorsitzender des Bundes der Vertriebenen aus Rössing



++Lesen Sie morgen: Die Geschichte von drei Sportlern, für die der Begriff Heimat gar nicht so einfach zu definieren ist.



Was bedeutet Ihnen Heimat? Diese Frage beantworten die Mitwirkenden dieser Serie in einem Video unter www.hildesheimer-allgemeine.de/heimat. Dort finden Sie auch alle bisher erschienenen Folgen dieser Serie nochmal zum Nachlesen.